

Für den Frieden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **83 (2008)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für den Frieden

Seit 1996 wirkt die Schweiz mit Erfolg in der NATO-Partnerschaft für den Frieden (PfP) mit. Einblick in die Kooperation gab am 20. Mai 2008 eine Informationstagung in Bern, die von Oberstlt Igor Perrig, Chef PfP der Armee, geleitet wurde.

Die Schweiz kann und will der NATO nicht beitreten. Im Präsentationsdokument von 1996 heisst es ausdrücklich: «Die Schweiz ist der dauernden und bewaffneten Neutralität verpflichtet. Sie hat nicht die Absicht, die Neutralität aufzugeben. Sie will nicht der NATO beitreten.»

Positiv beurteilt Perrig die Partnerschaft für den Frieden: «Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Kooperation der Schweiz mit der NATO und den Partnerstaaten eine einzigartige Möglichkeit mit vielen Chancen und Nutzungsmöglichkeiten darstellt.»

Vorteile für die Schweiz

Es gebe dazu keine auch nur annähernd gleichwertige Alternative: «In vielen Bereichen des militärischen Fähigkeitsaufbaus ist und bleibt PfP die einzige Plattform auch für unsere militärischen Partner.» Als Vorteile nennt Perrig:

- Die Schweiz als Nicht-Mitglied von NATO und EU findet in der PfP den einzigen offiziellen Kanal zu den wichtigsten Sicherheitsorganisationen.
- PfP ist die wirksamste multinationale Kooperationsplattform für die Schweizer Armee.
- PfP bietet die Gelegenheit, für die Entwicklung der Armee von den technologisch am weitesten fortgeschrittenen Streitkräften direkt zu profitieren.
- Das Wissen, das bei soviel Einsatzerfahrung zusammenkommt, ist für die Schweiz zu nutzen.
- Gerade eine verstärkte Rüstungszusammenarbeit ist für die Modernisierung der Schweizer Armee zentral, weil



Partnerschaft im Kosovo: Österreicher und Schweizer errichten Strassensperre.

die Beschaffung von technologischen Systemen der Kommunikation und Aufklärung sowie vom präzisen Feuer eine intensive Evaluation brauchen.

Die Partnerschaft für den Frieden biete, so Perrig, eine einzigartige Möglichkeit, Synergien im Ausbildungsbereich zu nutzen. In der Ausbildung werde ein unvergleichliches Angebot von Kursen und Stabsübungen für Schweizer geboten.

Es gehe nicht um die Kopierung ausländischer Vorgaben, sondern um die geprüfte Übernahme von erprobten Verfahren, die direkt der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Armee zugute kommen.

Andererseits bietet die Schweiz ihre eigene, hochqualitative Ausbildung und ihre Fachkompetenz an: «Mit unseren aktiv eingebrachten Eigenleistungen schaffen wir eine glaubwürdige Kompensation für das relativ tiefe Ambitionsniveau an Operationsbeteiligungen.»

Rühle: Drei NATO-Phasen

Michael Rühle steht im Brüsseler NATO-Hauptquartier der Political Affairs Division vor. Er gliederte die 59 ersten Jahre des Bündnisses in drei Phasen. In der ersten Phase – von 1949 bis 1989 – galt es, im Kalten Krieg den freien Teil von Europa

Heiratsantrag

Michael Rühle pflegt seine Vorträge mit einem Scherz einzuleiten: «Ich rede gerne im Stehen. Wie eine Studie zeigt, arbeitet das Hirn bei Männern um 20 Prozent besser, wenn die Männer dabei stehen. Das ist auch der Grund, weshalb die Männer ihre Heiratsanträge auf den Knien machen.» *mr.*

In zwei Wörtern

Diplomatisch vorsichtig umschrieb der NATO-Beamte Rühle das heikle Verhältnis, das den Nordatlantikpakt derzeit mit der Grossmacht Russland verbindet: «Wenn ich nur ein Wort brauchen darf, dann sage ich: Gut. Wenn ich zwei Wörter brauchen dürfte, würde ich sagen: Nicht gut.» *mr.*

Kostengünstig

Igor Perrig: «Die Partnerschaft für den Frieden ist eine sehr kostengünstige Kooperation. Für so wenig Geld gibt es nirgends mehr Sicherheit und Interoperabilität. Die Partnerschaft für den Frieden kann flexibel auf unsere Bedürfnisse ausgerichtet werden, ohne dass wir Bindungen eingehen müssen.» *ip.*

gegen die Sowjetunion und den Warschau-Pakt zu verteidigen: «Es ging um die territoriale Unversehrtheit der Bündnisstaaten. Wir gewannen den Kalten Krieg durch glaubwürdige Abschreckung.»

Die zweite Phase dauerte von 1989 bis 2001: «Nach dem Fall der Berliner Mauer konsolidierten wir das ungeteilte Europa. In den 1990er-Jahren wandte die NATO auf dem Balkan zum erstenmal militärische Gewalt an, um dort die verfeindeten Parteien zu befrieden.»

Die dritte Phase begann am 11. September 2001: «Sie wird mit dem Titel überschrieben: Die dunklen Seiten der Globalisierung. Die Gefahr kommt nicht mehr aus Europa, sie kommt von ausserhalb.»

Schwere Verluste

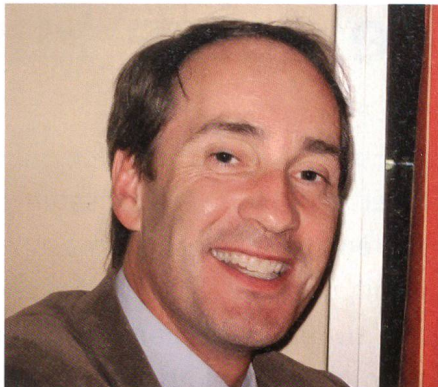
In Afghanistan erleide die NATO schwere Verluste: «Im Bündnis finden sich unterschiedliche Traditionen, was den Umgang mit den Verlusten betrifft. Es gibt Armeen, die gewohnt sind, an fremden Fronten Verluste zu erleiden; und es gibt andere, die diese Tradition nicht kennen.»

Die NATO stelle sich operativ auf Kämpfe wie in Afghanistan ein: «Wir reformieren die Streitkräfte. Was zählt, ist der rasche Lufttransport. Es geht nicht mehr darum, das eigene Territorium zu verteidigen; jetzt brauchen wir die Kraft, Expeditionskorps auf weite Distanz zu stellen.»

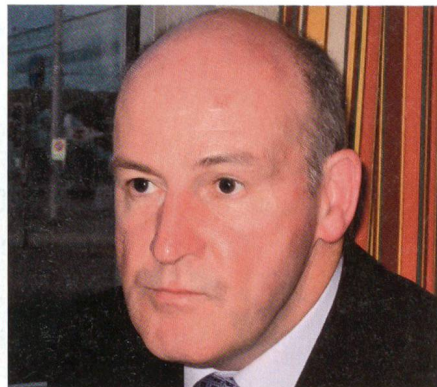
Schlüsselland Pakistan

In Afghanistan müsse parallel zum militärischen Eingreifen der zivile Aufbau vorangetrieben werden. «Ebenso müssen wir gute Beziehungen zu Pakistan pflegen. Solange Pakistan der Al Kaida Zuflucht gewährt, können wir den Krieg nicht gewinnen.»

Positiv äusserte sich Rühle zur Absicht des französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy, Frankreich wieder voll in die militärische Struktur der NATO einzubringen: «Das Verhältnis zwischen der NATO und der EU ist angespannt, obwohl die Hauptquartiere in Brüssel nur ein paar 100 Meter voneinander entfernt sind. Es



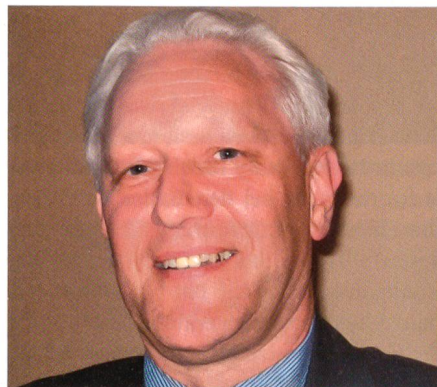
Igor Perrig, Partnerschaft für den Frieden.



Ray King, Irland, NATO-Hauptquartier.



Michael Rühle, Political Affairs Division.



Hans-Dieter Jandrey, Strategic Planning.

herrscht latente Konkurrenz. Es wäre wertvoll, wenn Sarkozy im Hinblick auf das 60-Jahre-Jubiläum in Strasbourg sein Land in das Bündnis zurückführen würde.»

Zum Plan, Georgien und die Ukraine aufzunehmen, merkte Rühle an: «Ja, man hat das versprochen. Aber das geht nicht so schnell. Zu gross ist der Widerstand von Russland, aber auch von einzelnen NATO-Staaten wie Deutschland.»

Jandrey: Meuchelmorde


Oberst i Gst Hans-Dieter Jandrey leitet im NATO-Hauptquartier die strategisch-operative Planung. Von Haus aus ist er Panzergrenadier aus Schleswig-Holstein.

Zur Lage in Afghanistan führte Jandrey aus: «Der Auftrag der International Security Assistance Force (ISAF) erweist

sich als schwieriger, als wir ursprünglich dachten. Grosse Teile des Landes sind befriedet; aber im Süden und Osten gibt es Provinzen, in denen sich noch immer zahlreiche Anschläge ereignen, auch feige Meuchelmorde an Frauen und Kindern.»

Opium: Rekordernte

Eine grosse Sorge stelle der Opium-Anbau dar: «2007 ergab eine Rekordernte und viel Geld. Und mit dem Geld werden Waffen gekauft und Sprengstoffattentate verübt.»

Lob fand Jandrey für den Aufbau der afghanischen Streitkräfte. Dieser gehe zügig voran; das Ziel laute, bis 2010 eine Streitmacht von 150 000 Mann aufzustellen. Die einheimische Polizei dagegen erweise sich als korrupt. fo. 

Nur für die NATO

Hans-Dieter Jandrey: «Die deutsche Bundeswehr setzt über Afghanistan Tornado-Aufklärer ein. Aber die Tornado-Bilder gehen nur an die NATO-Streitmacht in Afghanistan, an die ISAF. Die amerikanische «Operation ENDURING FREEDOM» darf ausdrücklich nicht beliefert werden.» *hj.*

Was macht Obama?

Einig sind sich Rühle und Jandrey über die Positionen der amerikanischen Präsidentschaftsbewerber: «Wenn John McCain Präsident wird, dann setzt er die jetzige Politik in den Grundzügen fort. Barack Obama würde den Irak-Rückzug einleiten, aber er würde in Afghanistan bleiben.» *mr/hj.*

Unbekanntes Irland

Der irische Oberst Ray King, der im NATO-Hauptquartier von Mons arbeitet, stellte sein Land vor. Irland ist wie die Schweiz ein Sonderfall, aber anders gelagert: Der Staat gehört der Europäischen Union an; aber er ist nicht NATO-Mitglied und beteiligt sich an der Partnerschaft für den Frieden. *rk.*